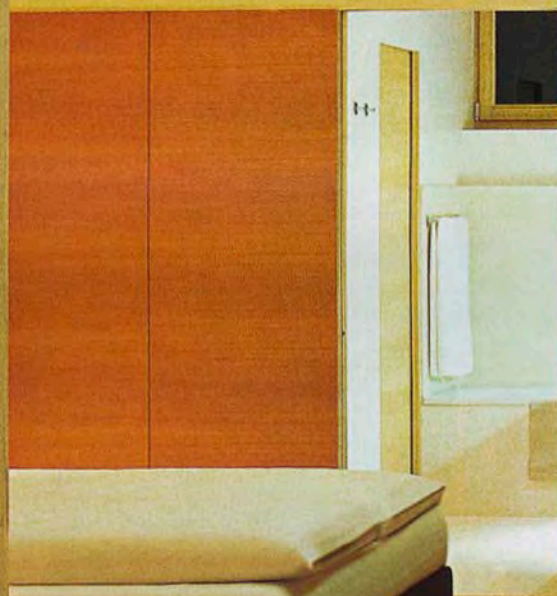


Was nach London oder Kapstadt aussieht, ist eines von zwölf „Pergola“-Apartments in Algund bei Meran. Die 58-Quadratmeter-Ferienwohnungen sind ab 200 Euro pro Tag zu mieten. Mehr Information und Adresse im AD Plus.



MERAN

PURE NESTWÄRME

Weinberge können stylish sein – wenn ein internationaler Südtiroler wie Matteo Thun das Logieren auf dem Land neu erfindet

TEXT RALF EIBL
PRODUKTION RICHARD WIDMER
FOTOS WOLFGANG STAHR





Für die äußeren Verschaltungen verwendete Thun naturbelassene Lärchenplanken. Zu jeder Residenz gehört eine nach Südosten ausgerichtete Terrasse (rechts). Hularo-Tisch und -stühle von Thun. Unten: Den Coffeetable und alle Holzmöbel der Apartments entwarf der Architekt selbst. Sofa von Living Divani, Philippe-Starck-Stehleuchte von Flos.





Ein Ultentaler Bauer fertigte das Weidengeflecht am Eingang zur Stube – und plötzlich erinnert Südtirol an die skandinavische Moderne. In der hochglanzlackierten Theke spiegeln sich Decke und Fußboden aus Lärchenholz.



Der Aristokrat des Designs:
Matthäus Graf Thun-
Hohenstein, besser bekannt
als Matteo Thun, vor der
Seitenfassade des „Pergola“.

Es gab Tage, da muss sich der Bauherr gefühlt haben wie der Fuchs in Äsops Fabel. Vor dessen Augen hingen saftige, überreife Trauben – doch welche Anstrengungen er auch unternahm, er konnte sie einfach nicht erreichen. Josef Innerhofer, ein 52-jähriger Kaufmann aus Südtirol, der im Elektrogroßhandel vermögend geworden war, kaufte vor einigen Jahren ein wunderschönes Grundstück in den Weinbergen von Algund bei Meran. Nicht für sich privat, sondern als wohl überlegte Investition, die ästhetisch wie kommerziell Früchte tragen sollte. Fünf Architekten aus der Region erhielten den Auftrag, Apartmentresidenzen zu entwerfen, wie man sie in Südtirol noch nie gesehen hatte. Und schon zwitscherte mancher Nachbar wie der Spatz aus der Fabel: „Herr Fuchs, Ihr wollt zu hoch hinaus!“

Die Entwürfe, die dem Kaufmann bald präsentiert wurden, zeigten zwar mächtig auf Status bedachte Bauten, doch leider ohne jeglichen Esprit. Einer wollte einen Betonkoloss in die Weinberge setzen, ein anderer Türmchen mit schmiedeeisernen Fenstergittern, und auch der Rest der Zunft hatte nur Mediokres zu bieten. Josef Innerhofer, kein Experte für moderne Architektur, jedoch mit gesundem unternehmerischem Instinkt gesegnet, erteilte den Baumeistern einen ähnlichen Bescheid wie Äsops Fuchs: „Sie sind mir noch nicht reif genug. Ich mag keine sauren Trauben.“ Aber während Meister Reineke danach beleidigt in den Wald zurückstolziert, hatte Innerhofer noch einen Trumpf, besser gesagt eine Telefonnummer im Ärmel: „Herr Thun, Sie sind doch unser Südtiroler Stararchitekt – bitte helfen Sie mir!“

Nicht, dass Matteo Thun häufig Aufträge annehmen würde, die ihm von verzweifelten Bauherren per Telefon angetragen werden. Dazu ist der 1952 als Matthäus Graf Thun-Hohenstein in Bozen geborene Unternehmersohn viel zu beschäftigt. Ein kleiner Auszug aus seiner Biografie mag das verdeutlichen: Südtiroler Landesmeister im Abfahrtslauf, Kunststudent bei Oskar Kokoschka in Salzburg, Promotion in Florenz mit dem Nachbau einer Flugmaschine Leonardo da Vincis (inklusive Videoband des Probeflugs), Mitglied der Memphis-Gruppe um Ettore Sottsass, mit dreißig Professor in Wien. Und seit 1984 Inhaber eines eigenen Architektur- und Designstudios in Mailand, in dem heute bis zu fünfzig Mitarbeiter eine illustre Klientenliste bedienen – von Audi über Illy, Swatch und WMP bis Zucchetti. Lange Rede, kurze Frage: Warum lässt sich ein Mann von solchem Kaliber so kurzfristig buchen, um die Suppe zu retten, die andere eingebrockt haben?

Die Antwort ist so einfach wie einleuchtend: Matteo Thun hat zwar seinen Namen der internationalen Verständlichkeit halber abgekürzt, ist aber mit ganzem Herzen Südtiroler geblieben. Und wenn es darum geht, der Kulturlandschaft seiner Heimat neue Impulse zu geben, kann er einfach nicht Nein sagen.

Das „Pergola“ mit seinen zwölf Apartmentresidenzen inmitten von Obstbäumen und Weinbergen war jedenfalls ein Projekt ganz nach Thuns Geschmack. Wer im Herbst von einer der Terrassen dieser Wohnungen auf Zeit ins Tal schaut, kann den Apfelbäckchen beim Rotwerden zusehen. Zum Frühstück beißt man in einen „Morgenduft“ und genießt das süß-säuerliche Aroma. Und zum Sonnenuntergang auf der mit wildem Wein bepflanzten Veranda schenkt man sich den Vernatsch nach und sinniert über den Lauf der Welt.

„Die Hügel am Fuße der Berge sind mit Wein bebaut. Über lange, niedrige Lauben sind die Stöcke gezogen; die Trauben hängen gar zierlich von der Decke herunter und reifen an der Wärme des nahen Bodens.“ So beschrieb Johann Wolfgang von Goethe, der einem guten Tropfen auch nicht abgeneigt war, in seiner „Italienischen Reise“ diese Landschaft. Für Matteo Thun ist die hier nach wie vor praktizierte Form des Pergelbaus gar „das schönste Stück Architektur in Südtirol“. Die in großem Abstand gepflanzten Weinstöcke werden dabei an einem einfachen Holzgerüst hochgezogen und bilden schon nach wenigen Jahren ein dichtes Blätterdach. Im Schatten dieser Laubgänge weiden Schafe oder treffen sich die Verliebten zum Rendezvous.

Doch auch die Südtiroler Idylle hat Risse bekommen. „Es ist schon befremdlich, wenn Bauernhöfe plötzlich Wellness-Schlösser sein wollen und ihre drei Sterne wie Trophäen zur Schau stellen“, meint Matteo Thun. Die Turm- und Erkerbauten und die überdekorierten Fassaden vieler Tourismus-Etablissements sind ihm ein Dorn im Auge. „Prostitution für den Gast aus dem Norden“, nennt er drastisch die Anbiederung der Hoteliers an eine pseudofolkloristische Vorstellung vom Landleben, wie sie gewisse TV-Serien propagieren.

Mit seiner schlichten Eleganz will das „Pergola“ ein Gegenentwurf zu solchem Musikantenstadl-Look sein. Bauherr Innerhofer, der die Vorlieben der lokalen Bürokratie zur Ge-

Raumschiff „Pergola“ ist gelandet: Im Unterschied zu den hier üblichen Pensionen mit Türmchen und schmiedeeisernen Details erscheint Thuns Anlage wie ein Manifest für das Südtirol der Zukunft. Direkt hinter dem Anwesen verläuft der berühmte Waalweg.





In der Stube wird Frühstück oder Brotzeit serviert. Die Stühle und Deckenleuchten stellten einheimische Handwerksbetriebe nach Thuns Entwürfen her (mehr Info im AD Plus). Rechts: Jedes Apartment hat eine kleine Küchenzeile mit Einbaugeräten von Neff.

nüge kennt, sieht sich als Vorreiter des Neuen, das es immer schwer hat: „Ich glaube nicht, dass unsere Pläne genehmigt worden wären, wenn der Architekt nicht Thun heißen und aus einer alteingesessenen Südtiroler Familie stammen würde.“

Dabei ist fast alles am „Pergola“ hundert Prozent Südtirol. Die West- und Ostfassaden wurden aus Steinen aus dem Pfitschtal aufgeschichtet, und für die Außenverschalungen verwendete Thun naturbelassenes einheimisches Lärchenholz. Mit seiner Materialwahl befolgte er eine der Grundregeln von Vitruv: „Distributio ist die wirtschaftlich angemessene Disposition über die verfügbaren Materialien und das Baugelände. Sie lässt sich... dadurch erreichen, dass der Architekt keine Baumaterialien anfordert, die nicht in der Nähe gefunden werden.“

Trotz der Beherzigung dieses auch ökonomisch klugen Prinzips summieren sich die Kosten am Ende auf sechs Millionen Euro. Die jetzt dem Gast zugute kommen: Bei einer vergleichsweise günstigen Apartmentmiete (ab 200 Euro pro Tag) wird er hier keine Annehmlichkeit vermissen. Bereits beim Betreten des „Pergola“ umfängt ihn eine ganz spezielle Nestwärme – ein

Ultentaler Bauer hat die Trennwand aus Weiden geflochten. In der neu interpretierten Südtiroler Stube fallen die mit Loden bezogenen Sessel an den Holzischen sowie die an alte Küchenlampen erinnernden Emaile-Leuchten ins Auge. Über einen Innenhof gelangt man zu den Studios mit je 58 Quadratmeter Wohnfläche, jedes mit einer vierzig Quadratmeter großen Terrasse.

„In zehn Jahren wird das ‚Pergola‘-Design Südtiroler Standard sein“, glaubt der Architekt. Etwas weniger Monokultur täte dann allerdings gut: Der Gast sitzt auf Thun, sonnt sich auf Thun und schläft auf Thun. Wobei gegen das wunderbar schlichte Bett wirklich nichts einzuwenden ist. „Beim Schlafen will ich *no design*, einfach weiche Geborgenheit.“ Dafür knistert es nachts, wenn das frische Holz arbeitet. Im Bad verzichtete Thun ebenfalls auf modische Scherze. „Ich hasse Armaturen, die wie Elefantengentilien aus der Wand hängen“, kommentiert er lachend. Der Limestone, der hier verwendet wurde, stammt ausnahmsweise nicht aus der Gegend, sondern aus Galizien. Beim Poolrand im Wellnessbereich kam dafür wieder Quarzit aus dem Pfitschtal zum Einsatz, der das Wasser silbrig schimmern lässt. Und Josef Innerhofer, der schlaue Kaufmann, kann strahlen: Jetzt ist er doch noch an die schönsten Trauben Südtirols gelangt. □



„IN ZEHN JAHREN WIRD DAS
'PERGOLA'-DESIGN SÜDTIROLER
STANDARD SEIN.“ MATTEO THUN



Pool with a view: Neben dem Schwimmbaden mit dem schimmernden Quarzstrand umfasst der Wellnessbereich auch eine Aromasauna. Die schlichten Liegen sind aus Lärchenholz. Badetücher von Frette.